

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Veters Gruß zum neuen Jahre!

Des Vettters Gruß zum neuen Jahre!



Grüß Gott auch! von Herzen im neuen Jahr,
Euch Alten und lieben Getreuen!
Der Vetter will jetzt in schlichtem Gewand
Auch heuer die Wandrung erneuen.

Er wandert durch Täler, Berge und Höh'n
Im heimischen badischen Lande,
Durch's Elsaß, Schwaben, des Rheines Revier
Nach Preußen, zum nordischen Strande.

In Oesterreich, der Schweiz, dem Alpengebiet
Wohl über dem Meere, dem blauen,
Wo deutsch ist die Sprache, deutsch das Gemüt,
Da könnt ihr den Vetter erschauen.

Er kehrt dort am Abend zur Herberge ein,
Erzählet dem lauschenden Kreise
Von Heimat und Herd, von Völkern und Land
Geschichten in traulicher Weise.

Wenn alles dann lauscht, gespannt auf ihn hört,
Da wird's ihm so heimisch im Herzen,
Er möchte jedem wie's Innre begehrt,
Die Sorgen mitnehmen und Schmerzen.

Drum nehmt bei der Wandrung im fernen Land
Den Vetter bei euch auf in Treuen.
Er bleibet ein Freund in Freud und Leid,
S' wird Keinen wohl jemals gereuen.

Und wird zur Erfüllung im neuen Jahr,
Um was er von Gott für euch flehet,
Dann bleibt ihr befreit von Sorge und Plag
Und hofft, daß es wohl euch ergethet.

Der Vetter.

Frater Romedius.

Geschichtliche Erzählung von Hermann Hirschfeld.

In einem Sommernachmittage des Jahres 1725 eilte ein junger, etwa zwanzigjähriger Mann dem Gitter zu, das den gräßlich Elsnerschen Schloßgarten nach dem oberbayerischen Städtchen Rosenheim hin abschloß. Es war ein hübscher Burtsche mit dunklen Haare und blühenden Augen, den man sich viel eher in Jägertracht oder im Soldatenrocke als in der Jacke und der grünen Schürze eines herrschaftlichen Gärtners zu denken vermochte.

Hinter der kleinen Pforte harrete eine ländlich gekleidete frische Dirne des Kommanden. Die jungen Leute hätten leicht über das niedere Gitter hinweg ein Plauderstündchen halten können, aber der Gärtner drehte den Schlüssel um und bat das junge Mädchen einzutreten.

„Grüß Gott, liebe Magdalena“, sagte er mit jugendfrischer Stimme, „hast brav Wort gehalten und bist pünktlich am Feldrain. Schau, das ist gut von dir“, fuhr er mit lebhaftem Ausdruck fort; „so gerne ich

auch der alten Mutter wegen im Herrendienste aushalte, so willig ich es trage, nichts weiter zu sein, als ein simpler Gärtner, so müßt ich doch schier verzagen, stürzte mich nicht ein Blick in deine treuen Augen. Wenn ich nicht wüßte, daß ich hier wenigstens ein Herz habe, das mich liebt, und um dessenwillen es der Mühe wert ist, an der Scholle zu kleben, dann könnt' ich's nicht aushalten und mich treten lassen von den Großen und schinden lassen von meines Gleichen, weil Haß und Neid ihre Seele vergiftet. Magdalena, Magdalena!“ Der junge Mensch preßte die Lippen zusammen, „wärt ihr nicht, du und die Mutter, — ich wäre längst dem Grafen aus dem Dienst gelaufen und Soldat geworden, — beim Großtürken meinestwegen. Dem schurkischen Kuben aber, dem Schreiberfranzl, der keine Gelegenheit versäumt, mich bei der Herrschaft, bei der er sich anzufuchsen versteht, anzuschwärzen und mir das Leben sauer zu machen, — dem hätt' ich ein Andenken hinterlassen, das ihn an den Georg Werner mahnen sollte, so lang er lebt!“